

Kultur & Gesellschaft

Theater

Noch ein Gotthelf-Musical, jetzt aber klein, klug und böse

Zürich, Gessnerallee - Es ist eine grosse und bitterböse Lektion über jenen Moment, in dem das Volkstümliche ins Volksdümmliche umschlägt und klammheimlich alles erschlägt, was Freiheitsdrang verspürt und Aufbegehren. Und es ist ein Gotthelf-Musical. Das zweite in diesem Jahr nach der grossen Kiste am Thunersee. Ein frecher kleiner Steinwurf aus der Subkultur in Richtung Mainstream.

Schaurig ist die Schweiz, die von der freien Schweizer Truppe 400asa und dem österreichischen Theater im Bahnhof (aus Graz) unter der Regie von Ed Hauswirth entworfen wird. Sie wird ganz auf dem Boden aufgebaut, den Jeremias Gotthelf 1838 in seiner Erzählung «Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen» bereitet hat, und die ist eine schwarze Moritat von fünf Emmentaler Mädchen (Wanda Wylowa, wie immer grossartig, Meret Hottinger, Grazia Pergoletti, Nadine Vinzens und Beatrix Brunschko), die von ihrem Umfeld zuerst in den Alkoholismus, dann in den sexuellen Exzess, den Wahnsinn oder gar den Tod getrieben werden.

Schuld sind dabei nicht die fünf Jungfern, schuldig werden sie gemacht, ab-

gefüllt mit Abhängigkeit, und dieses Muster wiederum lässt sich nun in bewährter 400asa-Manier auch auf andere Szenerien anwenden. Etwa auf die SVP, die ihre Volksverhetzung mit lebenswerter Leutseligkeit einleitet (sehr schön demonstriert mit Blochers Thesen zu Albert Anker). Oder auf die freie Theaterszene, die sich zwar heroisch vom Tropf des Staates emanzipiert glaubt, deren Vorzeigeköpfe im Scheinwerferlicht der Macht aber selbst gern zu Demagogen werden (400asa-Chef Samuel Schwarz, der gestern Abend den grossen Förderpreis des Kantons Zürich überreicht bekam, hält seinen Kopf sehr selbstironisch dafür hin).

Denn ganz zum Schluss der zweieinhalb Stunden wird der übereifrige, redliche, anpassungssüchtige Schauspielerschüler Nikolai (Nikolai Bosshardt), der einen Abend über nach Samuel Schwarz suchte, geopfert. Und die fünf rampensäuischen Fräulein, die den Abend in einer antialkoholischen Therapierunde beginnen und sich nach der Pause im adretten Anker-Trachten-Look immer tiefer in Gotthelfs Text wühlen, enden als rechthaberische Furien.

Für den Musical-Rahmen haben Raphael Urweider, Michael Sauter und Martin Gantenbein übrigens ganz ungeniert die Popgeschichte geplündert, alkoholisiert und eingeschweizert. «Smells Like Teen Spirit» von Nirvana heisst jetzt «Teenie Sprit», der Refrain lautet simpel: «Hallo, hallo, hallo, Apéro!». Es gibt kein richtiges Leben in einer falschen Schweiz, sagt der Abend, und er sagt das manchmal ein bisschen Freie-Szene-mässig verbrösel, aber auch immer wieder mit einer grossen, grotesken, lustigen Wucht. Man verlässt die Gessnerallee mit der Gewissheit, den bis jetzt klügsten und inspirierendsten Theaterabend der noch jungen Saison gesehen zu haben.

Simone Meier

Bis 15. Oktober. www.gessnerallee.ch